

In honore sancti Georgii martyris

Beiträge zur Georgsverehrung in Antike und Mittelalter

A. Einleitung

Die christliche Religion im Mittelalter ist ohne die Verehrung von Heiligen nicht denkbar. Um Georg, den angeblich am 23. April 303 verstorbenen Märtyrer der diokletianischen Christenverfolgung ranken sich so eine Vielzahl von Legenden, von denen einige – wie die vom Drachenkampf – erst im Verlauf des Mittelalters entstanden sind. Georg soll aus Kappadokien stammen und stand im Militärdienst des römischen Reiches und seiner Kaiser. Wie bekannt, hatte damals dieses, das Mittelmeer umspannende Weltreich gerade die Krisen des 3. nachchristlichen Jahrhunderts überwunden. Unter Kaiser Diokletian (284-305) und seinen bis zu drei Mitregenten trat eine politische, wirtschaftliche und nicht zuletzt militärische Konsolidierung ein, die Grundlage spätantiker Geschichte und Kultur werden sollte. Das Reich war im Wandel, am besten sichtbar am Vordringen der christlichen Religion in alle Bereiche römisch-griechischen Lebens. Schon längst hatte der Glauben an Christus unter den römischen Legionären Verbreitung gefunden. Der Kappadokier Georg war Soldat und Christ wie viele andere auch; ja sogar eine ganze Legion – die thebäische – soll späterer legendenhafte Ausschmückung zufolge christlich gewesen sein. Doch gehörte das Christentum zu keiner der von Kaisern und Staat anerkannten Religionen. Der Christenverfolgung unter Diokletian und seinen Mitkaisern (303-311) soll denn auch Georg aus Kappadokien zum Opfer gefallen sein: Georg wurde in der Stadt Lydda (Diospolis, heute: Lod) in Palästina (oder Diospolis in Nikomedien) angeklagt, gefoltert und schließlich enthauptet.

Wie immer wir die Geschichtlichkeit dieser Ursprungslegende vom Soldatenheiligen Georg interpretieren mögen – gerade im Mittelalter erfuhren die Taten und Leiden des (Erz-) Märtyrers vielfach Abwandlungen und Ergänzungen. Die älteste, noch als apokryph („verborgen“, nicht anerkannt) angesehene Georgslegende stammt aus dem östlich-byzantinischen Christentum des Vorderen Orients und Konstantinopels. Doch fand schon im 6. Jahrhundert die Verehrung des heiligen Märtyrers Georg Eingang in das westliche Christentum des merowingerischen Frankenreichs. Ab dem 9. Jahrhundert sind dann im Westen lateinische Georgslegenden überliefert; eine althochdeutsche Fassung stammt wohl ursprünglich vom Ende des 9. Jahrhunderts und findet sich in einer Abschrift des beginnenden 11. Jahrhunderts in der Heidelberger Handschrift von Werken des Mönches Otfrid von Weißenburg (*ca.800-†nach 870), des ersten namentlich bekannten deutschsprachigen (Evangelien-) Dichters. Weitere Variationen und Bearbeitungen des Lebens und Leidens des Märtyrers folgten. Bis ins 12. Jahrhundert war der Drachenkampf und die Errettung der Prinzessin in die Georgslegende

mit einbezogen, und die um 1263/67 verfasste *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (*1228/30-†1298), eine umfangreiche Sammlung von Heiligeniten, berichtet ausführlich über den heiligen Georg, der im Hochmittelalter schon längst einer der wichtigen Heiligen der europäischen Christenheit geworden ist.

Die folgenden Abschnitte behandeln verschiedene Aspekte der Georgsverehrung in Antike und Mittelalter. Dabei wird klar: Der Kult um den heiligen Georg kommt aus dem christlichen Orient, wo vom 4./5. Jahrhundert an eine Verehrung des Märtyrers nachgewiesen werden kann (B.). U.a. westliche Pilger im christlichen (und frühislamischen) Palästina verfassten Berichte über den Georgskult, was gut zu der merowingerzeitlichen Verehrung des Heiligen besonders im 6. Jahrhundert passt (C.). Das althochdeutsche Georgslied des 9.-11. Jahrhunderts (D.) leitet dann zur hochmittelalterlichen Georgsverehrung über, die hier in den zwei Untersuchungen zum Kölner Erzbischof Anno II. von Köln (E.) und zum Kloster St. Georgen im Schwarzwald (F.) vorgestellt wird.

Literatur: BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= Vertex Alemanniae, H.1), St. Georgen 2001, ²2004. – **B.-F. Internet:** Artikel „(Heiliger) Georg“ in Wikipedia, der freien Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>).

B. Die antike und frühmittelalterliche Georgslegende im christlichen Orient (4.-10. Jahrhundert)

Die frühesten Georgslegenden treten im christlichen Orient nicht nur im Bereich des römisch-oströmischen Reiches der Spätantike in Erscheinung. Sie schmücken das aus, was wir wohl als den historischen Kern um den heiligen Märtyrer Georg ausmachen können. Danach war Georg ein römischer Soldat kappadokischer Herkunft, der aus einer reichen Familie kam und bei einer Christenverfolgung an einem 23., 24. oder 30. April das Martyrium erlitt.

Die älteste Georgslegende ist entstanden im zum römischen Reich gehörenden Kappadokien im östlichen Kleinasien. Die Nennung eines Perserkönigs Datian – Ähnlichkeiten mit dem Namen eines Sassanidenherrschers Hormizdad sind wohl vorhanden – verweist womöglich auf ein iranisches Milieu der Legende. Dem stehen aber die römischen und griechischen Namen in der Familie und Umgebung Datians entgegen, so dass eine persische Herkunft der Georgslegende wohl nicht in Frage kommt. Eher ist also ein hellenistisches Milieu vulgären Christentums anzunehmen, wobei eine „Urlegende“, die sich auf Pasikrates, den angeblichen Diener des heiligen Georg, als ebenso angeblichen Autor bezieht, sich um das Jahr 370 ausgebildet haben soll. Diese ursprüngliche Georgsvita war in einem einfachen Griechisch abgefasst und hat iranische und jüdische Einflüsse in sich aufgenommen. Die frühe zeitliche Einordnung der Urlegende ergibt sich u.a. aus der Tatsache, dass die Georgsvita Heiligenverehrung und Reliquienkult als gegeben voraussetzt und damit historische Phänomene, die ab der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts große Bedeutung erlangten. Der Kirchenlehrer Theodorot von Cyrus (†458) bemerkte dazu: „Die Leiber der Heiligen birgt nicht

ein einziges Grab, vielmehr haben die Städte und Dörfer sie unter sich verteilt, nennen sie Helfer für die Seele und Ärzte für den Körper und verehren sie als Schutzpatrone. Sind auch die Leiber zerteilt, so wohnt ihnen doch ungeteilte Gnade inne, und jede unscheinbare und winzige Reliquie hat gleiche Kraft wie der in keiner Weise und in keinem Teile zerstückelte Märtyrerleib.“

Die frühe Zeitstellung der Urlegende korrespondiert gut mit der Verbreitung des Georgskults im östlichen Mittelmeerraum, soweit wir ihn besonders an den Georgskirchen ablesen können, also an den Gotteshäusern, die den heiligen Georg als Schutzpatron besaßen. Im 4./5. Jahrhundert sind es wenige orientalische Orte wie Melitene, Sacaea oder vielleicht auch Lydda, an denen Georg verehrt wurde. Im 6. Jahrhundert werden die Kultlinien betreffend den heiligen Georg dichter. Schwerpunkte in Südsyrien und Palästina sind auszumachen, Palästinapilger berichten von der Georgsverehrung dort, zumal in Lydda (Diospolis). Auch die kleinasiatischen Landschaften Paphlagonien und Pontus wurden damals vom Georgskult erfasst, hinzu kamen als weitere Zentren der Georgsverehrung Konstantinopel und Ägypten. Dass die Zentren auch miteinander konkurrierten, versteht sich fast von selbst, wenn wir sehen, dass sowohl Lydda als auch das ägyptische Al-Bahnasa von sich behaupteten, den Leib des heiligen Georg zu besitzen, während Melitene, Antiochien oder Borgia sich jeweils als Ort des Georgsmartyriums sahen. Auch die weitere Ausformung der Georg zugesprochenen Eigenschaften als „Groß-/Erzmärtyrer“ (*megalomartyr*) und als Militärheiliger gehört hierher. U.a. zur Zeit des oströmischen Kaisers Justinian I. (527-565) sollen hohe militärische Amtsträger den Georgskult gefördert haben, und auch der Herrscher hat mindestens zwei Georgskirchen gegründet.

Die frühesten Rezensionen der „Urlegende“ vom heiligen Georg waren in den damaligen regionalen Georgskulthen verankert und entfalteten daraus die typischen Merkmale ihrer Georgsüberlieferung. Die Szenen der „Urlegende“ wurden je nach Rezension variiert, manches verschwand, manches wurde ergänzt, manches weiter ausgestaltet. Dabei gingen die Rezensionen in etwa von folgendem Szenenkanon aus: 1. Der persische König Datian lädt seine untergebenen Könige zu einer Versammlung ein. 2. Der Soldat und Befehlshaber Georg erscheint ebenfalls. Christus wird von den Versammelten geschmäht, Georg verteilt sein Geld an die Armen. 3. Georg bekennt sich vor Datian zum Christentum. 4. Georg wird gemartert. 5. Im Gefängnis erscheinen Georg nachts Gott und seine Engel und stärken ihn. 6. Am darauf folgenden Tag gehen die Martern weiter. 7. Der Magier Athanasius soll gegen Georg antreten. 8. Den Wettkampf zwischen Georg und Athanasius gewinnt der Heilige. Athanasius bekehrt sich zum Christentum und wird enthauptet. 9. Am folgenden Tag geht das Martyrium Georgs weiter. Georg stirbt zum ersten Mal und wird von Gott und dem Erzengel Michael wieder zum Leben erweckt. 10. Der Auferstandene steht wieder vor dem Gericht Datians und wird weiter gefoltert. 11. Georg verwandelt 14 Thronsessel in Bäume zurück. 12. Georg wird in zwei Teile zersägt, stirbt erneut und wird zum Leben erweckt. 13. Vor Datians Gericht bekennt sich Georg wiederum zum Christentum. Georg erweckt einen toten Ochsen zum Leben. 14. Georg erweckt Tote zum Leben, die er mit dem Wasser einer Quelle tauft. 15. Datian schickt Georg in das Haus der ärmsten Witwe der Stadt. Georg heilt den Sohn der Witwe, die Witwe bekehrt sich zu Christus. 16. Das Martyrium geht weiter, Georg stirbt zum dritten Mal, ein Erdbeben zeigt an, dass Gott den Heiligen wieder auferstehen lässt. 17. Scheinbar geht Georg darauf ein, dem Gott Apollo zu opfern. Die Königin Alexandra bekehrt sich heimlich zum Christentum. 18. Beim Zusammentreffen zwischen Georg und dem Götzen Apollo bekennt Letzterer, nicht der wahre Gott zu sein. Georg verbannt Apollo

in die Hölle und stürzt die Götzenbilder im Tempel um. 19. Alexandra bekennt sich offen zu Christus, wird gemartert und hingerichtet. 20. Die versammelten Könige verurteilen Georg zum Tod durch das Schwert. Georg wird hingerichtet. 21. Wie Passecras (Pasikrates), der Diener Georgs, berichtet, dauerte das Leiden des Heiligen sieben Jahre, der Tod Georgs geschah an einem 24. April.

Es entstanden bis zum 7. Jahrhundert die ersten orientalischen Fassungen der Georgslegende, die etwa – im 5./6. Jahrhundert – als Zusatz die Kindheits- und Jugendgeschichte des Heiligen einschoben, u.a. beeinflusst durch die Georgstradition aus Lydda. Danach besaß Georg aus Kappadokien einen heidnischen Vater Gerontios und eine christliche Mutter mit Namen Polychronia, die zusammen mit ihrem Sohn das Martyrium erlitten haben soll. In einer ägyptisch-alexandrinischen Legende hießen Georgs Eltern indes Anastasius und Theognosta, arabische und syrische Fassungen nannten Georgs Vater Gordianos. Letzterer war ein kappadokischer Kaufmann, so dass die muslimische Übernahme der Georgsvita Georg nicht als Soldat, sondern als reichen und wohltätigen Kaufmann charakterisieren sollte. Eine frühbyzantinische Legendenversion kennt noch zwei Brüder Georgs mit Namen Theodor und Demetrios, alle drei wurden zu byzantinischen Soldatenheiligen und zu Heiligen der europäisch-abendländischen Kreuzfahrer. Schließlich trat mitunter in der Frage nach der geografischen Herkunft Georgs Palästina neben Kappadokien.

Spätestens seit dem 8./9. Jahrhundert erscheint die Georgslegende in den volkssprachlichen Literaturen der christlichen Religionen des Vorderen Orients. So gibt es griechische, koptische, äthiopische, armenische, syrische und türkische Versionen und Neubearbeitungen, die die ursprüngliche Georgslegende zusammen mit der Jugenderzählung weiter veränderten. Hinsichtlich der griechischen Überlieferung ab dem 7. Jahrhundert ist zu bemerken, dass der Perserkönig Datian nun durch den römischen Kaiser Diokletian (284-305) ersetzt wurde. Damit wurde Georg zum Opfer der diokletianischen Christenverfolgung (303-311), wiewohl der Ursprungskern der Georgslegende sich wahrscheinlich auf ein Martyrium im 2. Jahrhundert bezogen hatte. Auch anderes wurde in der weiteren griechischen Überlieferung umgeformt oder weggelassen. So fehlten die als anstößig empfundenen Episoden um Georg und die Witwe oder um Georg im Schlafgemach der Königin Alexandra. Auch fehlten die Passagen über die dreimalige Auferstehung des Heiligen, die dazu geführt hatten, dass die Georgslegende von der römisch-byzantinischen Reichskirche mitunter als häretisch und nicht kanonisch (apokryph) verurteilt wurde. Unwahrscheinlichkeiten und Überreibungen waren am Ende des 9. und zu Beginn des 10. Jahrhunderts verschwunden, als die byzantinischen Hagiografen Niketas David (Paphlagon?, um 900) und Theodoros Daphnopates (*vor 900-†vor 963) die Georgslegende bearbeiteten – Ausdruck eines starken Interesses des byzantinischen Christentums an „ihrem“ Militärheiligen. Die solcherart veränderten griechischen Fassungen der Georgslegende haben die Legendenversionen im abendländischen Europa natürlich stark beeinflusst.

Dass es neben den Variationen der Georgslegende auch andere schriftliche Zeugnisse des christlichen Orients über den heiligen Georg gegeben hat, sollen zum Schluss noch die Mirakelbücher über die vom Erzmärtyrer bewirkten Wunder zeigen. Dabei handelt es sich um ein in einer ägyptisch-koptischen Version des 6. Jahrhunderts überliefertes Mirakelbuch von Diospolis sowie um ein Mirakelbuch aus dem Konstantinopel des 7. Jahrhunderts, das noch einige Ergänzungen gegenüber der älteren Wundersammlung enthält. Das byzantinische Mirakelbuch zählt auch einen Wunderbericht auf, den der Palästinapilger Arkulf, der gallische Bischof, gegen Ende des 7. Jahrhunderts aus Konstantinopel überlieferte. Schließlich sei

noch auf die nicht nur orientalischen Martyrologien, Märtyrerlisten in der Anordnung nach Tagen, verwiesen. Hier spielt vor allem das *Martyrologium Hieronymianum* eine Rolle, das dem heiligen Kirchenlehrer Hieronymus (*ca.347-†420) zugeschrieben wurde, das aber erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts in Oberitalien verfasst wurde. Das Martyrologium bezeugt u.a. den Georgskult im palästinischen Lydda und steht ziemlich am Anfang der abendländischen Märtyrerlisten, die u.a. mit gelehrten Mönchen und Klerikern wie Beda Venerabilis (*672/73-†735), Florus von Lyon (†ca.860) oder Wandelbert von Prüm (*813-†nach 848) verbunden sind.

Literatur: BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= *Vertex Alemanniae*, H.1), St. Georgen 2001, ²2004; BUHLMANN, M., Zu den Anfängen der Georgsverehrung im christlich-frühislamischen Palästina (6.-7. Jahrhundert), in: *Der Heimatbote* 14 (2003), S.37-47; DONNER, H., St. Georg in den großen Religionen des Morgen- und Abendlandes, in: *Reformation und Praktische Theologie. Festschrift für W. Jetter*, hg. v. H.M. MÜLLER, Göttingen 1983, S.51-60; EWIG, E., Die Merowinger und das Frankenreich (= *Urban Tb 392*), Stuttgart-Berlin 1988; Georg, bearb. v. E. LUCCHESI PALLI u.a., in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd.6: Ikonographie der Heiligen Crescentianus von Tunis bis Innocentia, Rom-Freiburg-Basel-Wien 1974, Sp.365-390; Georg, bearb. v. K. POLLEMS u.a., in: *LexMA* 4, Sp.1273ff.; Georg, in: *Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten*, hg. v. H.L. KELLER, Stuttgart 1987, S.248-252; HAUBRICH, W., Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Text und Rekonstruktion (= *Theorie, Kritik, Geschichte*, Bd.13), Königstein i.T. 1979; KREFTING, A., St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen (= *Deutsche Arbeiten an der Universität Köln*, Nr.14), Jena 1937; *LexMA* = *Lexikon des Mittelalters*, 1980-1998, Ndr Stuttgart 1999; Martyrologium, -gien, bearb. v. J. DUBOIS, in: *LexMA* 6, Sp.357-360; *Martyrologium Hieronymianum*, bearb. v. J. DUBOIS, in: *LexMA* 6, Sp.360f. – C. **Internet:** Artikel „(Heiliger) Georg“ in Wikipedia, der freien Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>).

C. Zu den Anfängen der Georgsverehrung im christlich-frühislamischen Palästina (5.-7. Jahrhundert)

Das nun Folgende beschäftigt sich mit den Anfängen der Georgsverehrung im 5./6. bis 7. Jahrhundert im damals christlichen, dann auch frühislamischen Palästina. Grundlage der Betrachtung sind die ältesten Reiseberichte von Pilgern, die ihre Fahrten ins Heilige Land unternommen hatten. Wallfahrten nach Palästina und zu den heiligen Stätten, insbesondere Jerusalem, hat es schon früh gegeben. Seit der Spätantike, seit dem 4. Jahrhundert sind uns auch Reiseberichte überliefert, beginnend mit dem Itinerar des Pilgers von Bordeaux (aus dem Jahr 333) und dem berühmten Pilgerbericht der Nonne Egeria (um 400). Immer wieder waren es auch Pilger aus dem europäischen Westen, die Palästina bereisten, und so brauchen wir uns nicht zu wundern, dass die Georgsverehrung schon früh – nach dem Ende des weströmischen Reiches – auch im Frankenreich der Merowinger Fuß fasste. Jedenfalls ist im merowingerzeitlichen Gallien die Verehrung dieses Heiligen schon für das 6. Jahrhundert belegt, während sie im christlichen Orient und in Palästina naturgemäß noch eher einzog. Bald nach dem Tod des Georg von Kappadokien wird sich der Kult um diesen Groß- und Erzmärtyrer entwickelt haben. Die älteste Georgslegende wurde zwar zunächst als apokryph betrachtet, der Georgskult nicht kirchlich anerkannt, aber schon bald bildete sich am Grab des Heiligen in Diospolis, dem früheren Lydda, dem heutigen Lod (bei Tel Aviv), das Zentrum der orientalischen Georgsverehrung aus.

Erstmals finden wir einen Hinweis auf den Georgskult in Diospolis oder Lydda im Reisebericht des vielleicht aus Nordafrika stammenden Archidiakons (und Bibliothekars?) Theodosius (*Theodosii de situ terrae sanctae*). Die Pilgerfahrt des Theodosius – der Autorennname des meist anonym überlieferten Werkes ist nicht gesichert – muss zwischen 518 und 530 stattgefunden haben, der lateinische Bericht ist im abendländischen Europa in Abschriften ab dem 8./9. Jahrhundert auf uns gekommen, der Reisebericht selbst ist in einem sehr einfachen Latein verfasst und enthält eine Fülle von Fehlern, Verwechslungen und Auslassungen. Aber jenseits dieser Mängel bieten die Ausführungen auch viel Informatives über Orte und Traditionen, u.a. die (erste) Erwähnung von Lydda und Georgskult.

Ein (anonymer) Pilger von Piacenza, der Stadt in der oberitalienischen Tiefebene, war um 570 in Palästina unterwegs. Die Reise fand wahrscheinlich unter dem Schutz des heiligen Märtyrers Antoninus statt, des Ortsheiligen von Piacenza, so dass sich der Name des Pilgerberichts – *Antonini Placentini Itinerarum* – wohl von daher erklärt. Die frühesten mittelalterlichen Handschriften der Schrift stammen übrigens aus dem Bodenseeraum und datieren in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Die lebendig geschriebene, kurzweilige Reiseschilderung befasst sich an einer Stelle auch mit dem heiligen Georg und erwähnt Diospolis als Ort des Erzmärtyrers und dessen Heilungen und Wunder.

Die Reiseberichte des Theodosius und des Pilgers von Piacenza rahmen gleichsam die Regierungszeit Kaiser Justinians (527-565) ein und beleuchten damit schlaglichtartig die Verhältnisse in Palästina im 6. Jahrhundert. Es ist ein christliches Palästina, das als Teil des oströmischen Reiches uns vor Augen steht. Es war kein friedliches Land, vielmehr eine Region, wo sich nicht nur monophysitisches und orthodoxes Christentum gegenüberstanden, eine Region, die durch Persereinfälle und Erdbeben bedroht war. Auf den langwierigen Perserkrieg (614-628), in dessen Verlauf Palästina durch das persische Heer verwüstet wurde (614), folgte nach kurzem oströmischen Zwischenspiel die islamische Eroberung des Heiligen Landes (635). Neben Juden- und Christentum etablierte sich folglich der Islam als dritte monotheistische Religion in Palästina. Die Pilgerfahrten blieben von diesen politischen und religiösen Veränderungen zunächst weitgehend unberührt. Jedenfalls finden wir um 680, also nur wenige Jahre vor dem Bau des muslimischen Felsendoms in Jerusalem (687-691), den (uns nur namentlich bekannten) gallischen Bischof Arkulf im Heiligen Land. Die auf uns gekommenen „Drei Bücher über die heiligen Orte“ (*Adamnani de locis sanctis libri tres*) sind aber von dem irischen Abt Adomnanus vom Inselkloster Iona (†704) verfasst worden auf Grund des ihm von Bischof Arkulf Mitgeteilten. Das so Erzählte ergänzte der Abt durch Einsichten etwa aus den Schriften des heiligen Hieronymus (†420), die in der umfangreichen Bibliothek des Klosters Iona neben der Weltchronik eines Sulpicius Severus (†ca.420) und anderem vorhanden gewesen sein müssen. Einen wichtigen Platz im so entstandenen Reisebericht nehmen dann die Legenden ein, Legenden von unterschiedlichem, meist aber niedrigem inhaltlichen Niveau. Unter diesen Erzählungen sind die vom Schweißtuch Jesu Christi und von der Regentaufe zu finden, aber auch Legenden vom heiligen Georg.

Die orientalische Georgsverehrung umfasste dann nicht nur Lydda und Palästina, sondern auch das oströmische Reich und dessen Hauptstadt Konstantinopel sowie den Raum bis nach Georgien [!]. Doch war die Gestalt des heiligen Georg auch religionsübergreifend. Der christliche Märtyrer verband sich „in einem faszinierenden Mischungsvorgang“ der Kulturen mit dem jüdisch-christlichen Propheten Elias, dem jüdisch-samaritanischen Priester Pinehas und dem islamischen Heiligen el-Hadr (Hadir, „der Grüne“). Dieser Synkretismus als Resultat eines wohl intensiven Georgskults in Palästina ließ eine religiöse „Kompositfigur“ entste-

hen, die somit in allen drei monotheistischen Religionen zu Hause war und ist.

Quellen: DONNER, H., Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästinapilger (4.-7. Jahrhundert), Stuttgart 2002, S.193f, 269f, 387-392. **Literatur:** BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= Vertex Alemanniae, H.1), St. Georgen 2001; BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil II = Vertex Alemanniae, H.3), St. Georgen 2002, S.13; DONNER, H., St. Georg in den großen Religionen des Morgen- und Abendlandes, in: Reformation und Praktische Theologie. Festschrift für W. Jetter, hg. v. H.M. MÜLLER, Göttingen 1983, S.51-60; EWIG, E., Die Merowinger und das Frankenreich (= Urban Tb 392), Stuttgart-Berlin 1988; Georg, bearb. v. E. LUCCHESI PALLI u.a., in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd.6: Ikonographie der Heiligen Crescentianus von Tunis bis Innocentia, Rom-Freiburg-Basel-Wien 1974, Sp.365-390; Georg, bearb. v. K. POLLEMS u.a., in: Lexikon des Mittelalters, Bd.4: Erzkanzler - Hiddensee, 1989, Ndr Stuttgart 1999, Sp.1273ff.; Georg, in: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, hg. v. H.L. KELLER, Stuttgart 1987, S.248-252; KREFTING, A., St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen (= Deutsche Arbeiten an der Universität Köln, Nr.14), Jena 1937; LILIE, R.-J., Byzanz. Geschichte des oströmischen Reiches (= BSR 2085), München 1999. – B. **Internet:** Artikel „(Heiliger) Georg“ in Wikipedia, der freien Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>).

D. Das althochdeutsche Georgslied (9.-11. Jahrhundert)

In eine Handschrift des ersten namentlich bekannten althochdeutschen Dichters Otfrid von Weißenburg (*ca.800-†nach 870) trug an der Wende zum oder am Beginn des 11. Jahrhunderts ein Schreiber mit Namen Wisolf die althochdeutsche Dichtung des Georgsliedes ein. Das Lied berichtet von der Bekehrung, der Verurteilung, dem Martyrium und den Wundern des kappadokischen Erzmärtyrers und Soldatenheiligen Georg, dessen Fest am 23. April gefeiert wurde und wird. Das althochdeutsche Georgslied fußt auf den im 9. Jahrhundert aufkommenden lateinischen Fassungen, die die älteste griechische Geogslegende aus dem 5. Jahrhundert verarbeiteten. Vielleicht reicht das Georgslied bis zum Ende des 9. Jahrhunderts zurück, vielleicht ging der Verschriftlichung des Liedes eine längere mündliche Überlieferung voraus, vielleicht existierte aber auch eine schriftliche Vorlage. Mitunter wird – fälschlicherweise – eine Verfasserschaft des Dichters Otfrid erwogen.

Dieser Otfrid war eine bedeutende Persönlichkeit im ostfränkischen Reich des spätkarolingischen Herrschers Ludwig (II.) des Deutschen (833/40/43-876). Er war Mönch und Gelehrter, war schon in jungen Jahren als *puer oblatus* dem Kloster Weißenburg übergeben worden und absolvierte um das Jahr 830 einen Studienaufenthalt im Kloster Fulda bei Hrabanus Maurus, dem großen fränkischen Gelehrten und Fuldaer Abt (822-841/42). Vielleicht war Otfrid später in der Hofkapelle des Königs tätig, ab ca. 847 finden wir ihn jedenfalls wieder in Weißenburg, wo er als (Urkunden-) Schreiber, Bibliothekar, Exeget und Grammatiklehrer erscheint. Aus der Feder Otfrits stammt ein althochdeutsches Bibelepos, der *Liber evangeliorum*, im südrheinfränkischen Dialekt geschrieben, gegliedert in fünf Bücher und 140 Kapitel mit insgesamt 7104 Langzeilen. Die Evangeliedichtung ist in vier Handschriften überliefert, die Heidelberger Handschrift (P, Cod. Pal. Germ./Lat. 52) enthält zudem das darin nachgetragene und hier interessierende Georgslied.

Wenn wir uns nun wieder dieser althochdeutschen Georgsdichtung zuwenden, so erkennen

wir: Das Georgslied besteht aus an die 60 Versen in zehn überlieferten Strophen, die der Abschreiber des 11. Jahrhunderts aber nur unzulänglich orthografisch wiedergegeben hat. Alemannische und fränkische Dialektmerkmale sind vorhanden, manches weist ins Rhein- und Mittelfränkische. Orthografische Ähnlichkeiten finden sich in den Murbacher Hymnen und Glossen, die wiederum in Verbindung zum frühmittelalterlichen Kloster Reichenau stehen. Bewusste Buchstabenumstellungen, wie sie im Reichenauer Verbrüderungsbuch auftreten, kommen ebenfalls vor. Die zehn Strophen, in binnengereimten Langzeilen und mit drei unterschiedlichen Refrains versehen, besitzen verschiedene Länge und wurden sehr wahrscheinlich mit einer Melodie vorgetragen. Zwar wird diese musikalische Gestaltung des Georgsliedes uns nie bekannt werden, doch können wir davon ausgehen, dass wegen der Ungleichzeitigkeit der Strophen die Melodie Liedzeile für Liedzeile wiederholt wurde, vielleicht mit einer Kadenz am Ende einer jeden Strophe. Dabei wurde wohl wie bei einer Antiphon, einem Wechselgesang, der fortlaufende Strophentext von einem Einzelsänger oder einem Chor vorgetragen, während ein antwortender Chor den Refraintext vorsang.

Insgesamt betrachtet, ist das Georgslied ein strophischer Hymnus in einem balladenhaften, volkstümlichen Stil, es ist die erste deutsche Heiligenlegende. Es zeichnet die Lebensstationen des Heiligen auf, der hier als Wundertäter (Strophe I-IV), Märtyrer (Strophe V-VII) und Bekenner (Strophe VIII-X) erscheint. Georg ist also noch nicht der Drachentöter und der Ritter, wie er uns dann im hohen Mittelalter begegnet.

Das Georgslied verweist mit seinen Inhalten auf die in Spätantike und frühem Mittelalter verbreiteten Georgslegenden des christlichen Orients und Okzidents. Alle Legenden berichten – teilweise mit Weglassungen oder Ergänzungen – das Folgende: 1. Der persische König Datian lädt seine untergebenen Könige zu einer Versammlung ein. 2. Der Soldat und Befehlshaber Georg erscheint ebenfalls. Christus wird von den Versammelten geschmäht, Georg verteilt sein Geld an die Armen. 3. Georg bekennt sich vor Datian zum Christentum. 4. Georg wird gemartert. 5. Im Gefängnis erscheinen Georg nachts Gott und seine Engel und stärken ihn. 6. Am darauf folgenden Tag gehen die Märttern weiter. 7. Der Magier Athanasius soll gegen Georg antreten. 8. Den Wettkampf zwischen Georg und Athanasius gewinnt der Heilige. Athanasius bekehrt sich zum Christentum und wird enthauptet. 9. Am folgenden Tag geht das Martyrium Georgs weiter. Georg stirbt zum ersten Mal und wird von Gott und dem Erzengel Michael wieder zum Leben erweckt. 10. Der Auferstandene steht wieder vor dem Gericht Datians und wird weiter gefoltert. 11. Georg verwandelt 14 Thronsessel in Bäume zurück. 12. Georg wird in zwei Teile zersägt, stirbt erneut, wird zum Leben erweckt. 13. Vor Datians Gericht bekennt sich Georg wiederum zum Christentum. Georg erweckt einen toten Ochsen zum Leben. 14. Georg erweckt Tote zum Leben, die er mit dem Wasser einer Quelle tauft. 15. Datian schickt Georg in das Haus der ärmsten Witwe der Stadt. Georg heilt den Sohn der Witwe, die Witwe bekehrt sich zu Christus, ein Holzpfleiler des Hauses beginnt zu wachsen, als Georg sich daneben hinsetzt. 16. Das Martyrium geht weiter, Georg stirbt zum dritten Mal, ein Erdbeben zeigt an, dass Gott den Heiligen wieder auferstehen lässt. 17. Scheinbar geht Georg darauf ein, dem Gott Apollo zu opfern. Die Königin Alexandra bekehrt sich heimlich zum Christentum. 18. Beim Zusammentreffen zwischen Georg und dem Götzen Apollo bekennt Letzterer, nicht der wahre Gott zu sein. Georg verbannt Apollo in die Hölle und stürzt die Götzenbilder im Tempel um. 19. Alexandra bekennt sich offen zu Christus, wird gemartert und hingerichtet. 20. Die versammelten Könige verurteilen Georg zum Tod durch das Schwert. Georg wird hingerichtet. 21. Wie Passecras (Pasikrates), der Diener Georgs, berichtet, dauerte das Leiden des Heiligen sieben Jahre,

der Tod Georgs geschah an einem 24. [!] April.

Es bleibt noch, das Georgslied in die allgemeinen Zusammenhänge der frühmittelalterlichen Georgsverehrung einzuordnen. Hierbei ist sich die (germanistisch-historische) Mediävistik nicht einig. Die althochdeutsche Georgsdichtung könnte im Eifelkloster Prüm im späten 9. Jahrhundert entstanden sein, ein ins Mittelfränkische verweisender Sprachstand des Liedes soll dies wahrscheinlich machen. Die Prümer Mönchsgemeinschaft, 721 durch die Adlige Bertrada gegründet, war vor (?) 751 an die Karolinger gefallen und wurde in den darauf folgenden Jahrzehnten zu einem religiös-kulturellen Bezugspunkt für die Frankenkönige, zu einer durch Königstum und Adel geförderten Reichsabtei, deren erste Blütezeit aber am Ende des 9. Jahrhunderts mit der Zerstörung des Klosters durch die Normannen ein jähes Ende fand. Das karolingische Hauskloster hatte im Jahr 852 von Kaiser Lothar I. (840-855), dem älteren Bruder Ludwigs des Deutschen, eine Armreliquie des heiligen Georg erhalten. U.a. damit wurde Prüm zu einem Zentrum der ostfränkischen Georgsverehrung, das auch nach Schwaben ausgestrahlt haben soll. Jedenfalls sollen von Prüm aus Reliquien in das Kloster auf dem Hohentwiel, einer Klostergründung der schwäbischen Herzöge aus der Adelsfamilie der Hunfridinger-Burkhardinger, gelangt sein. Die schwäbischen Herzöge sollen zudem vom endenden 9. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts im Besitz der Handschrift der Werke Otfrids von Weißenburg gewesen sein, in die später – etwa nach dem Sturz Herzog Hermanns II. (997-1003) und nach der Verlegung des herzoglichen Georgsklosters vom Hohentwiel nach Stein am Rhein (1005/07)? – der Schreiber des 11. Jahrhunderts (unter Benutzung einer mit dem Original nicht identischen Vorlage) das althochdeutsche Georgslied eintrug.

Doch auch eine Entstehung des Georgsliedes in Schwaben bzw. auf der Reichenau scheint nicht ausgeschlossen. Das Kloster Reichenau ging – früher Überlieferung zufolge – auf den Wanderbischof Pirmin zurück (724), und stieg im Gefolge der karolingischen Hausmeier und Könige zu einem der großen Königsklöster im Frankenreich auf. Berühmt sind die *Visio Wettini* (824), das Reichenauer Verbrüderungsbuch (824/25) oder der auf der Reichenau entstandene St. Galler Klosterplan (vor 830). Bedeutend ist auch die Reichenauer Heiligen- und Reliquienverehrung des 9. Jahrhunderts. Wie bekannt, gelangten durch den Mainzer Erzbischof und Reichenauer Abt Hatto III. (891-913) Georgsreliquien nach Schwaben, u.a. das „Georgshaupt“ zur Georgskirche in Reichenau-Oberzell (896). Dass sich vom Bodenseekloster in der Folgezeit in Schwaben und darüber hinaus eine intensive Georgsverehrung ausbreitete, sehen wir an Hand der Kultlinie, die von der Reichenau bis zum Kloster St. Georgen im Schwarzwald (1084/85) reicht und auch das herzogliche Kloster auf dem Hohentwiel umfasst. Der sprachliche Befund des Georgsliedes könnte nun ebenso gut nach Schwaben und auf die Reichenau verweisen und muss nicht unbedingt auf eine alemannische Überformung in der Abschriftenvorlage bzw. in der Abschrift zurückgehen. Ob im Umfeld des Klosters Hohentwiel bzw. Stein am Rhein die Abschrift des Georgsliedes im 11. Jahrhundert entstanden ist, mag zudem fraglich sein. Die Otfrid-Handschrift soll in Stein am Rhein im 16. Jahrhundert vorhanden gewesen und bei der Auflösung der dortigen Mönchsgemeinschaft (1525/83) in die Bibliothek Ulrich Fuggers (*1526-†1584) nach Augsburg gelangt sein. Nach dem Tod Fuggers kam dessen Bibliothek an die Heidelberger Universität.

Mögen auch Entstehung und Verbreitung des althochdeutschen Georgsliedes kontrovers sein, so steht dennoch fest, dass das abschriftlich überlieferte Georgslied ein wichtiges Textzeugnis des Althochdeutschen darstellt und darüber hinaus ein Zeugnis für die Georgsverehrung im (früh-) mittelalterlichen Schwaben. Wir haben damit im Übrigen eine weitere Kultlinie im zeitlichen Vorfeld der St. Georgener Klostergründung erfassen können.

Quelle: HAUBRICH, W., Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Text und Rekonstruktion (= Theorie, Kritik, Geschichte, Bd.13), Königstein i.T. 1979, S.371-374: Text und Übersetzung. **Literatur:** BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= Vertex Alemanniae, H.1), St. Georgen 2001, ²2004; BUHLMANN, M., Zu den Anfängen der Georgsverehrung im christlich-frühislamischen Palästina (6.-7. Jahrhundert), in: Der Heimatbote 14 (2003), S.37-47; Georg, bearb. v. K. POLLEMS u.a., in: LexMA 4, Sp.1273ff; Georgslied, bearb. v. V. MERTENS, in: LexMA 4, Sp.1292; HAUBRICH, W., Die Kultur der Abtei Prüm zur Karolingerzeit. Studien zur Heimat des althochdeutschen Georgsliedes (= Rheinisches Archiv, Bd.105), Bonn 1979; HAUBRICH, W., Die Anfänge. Versuche volkssprachlicher Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca.700-1050/60) (= Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, Bd.I), Frankfurt a.M. 1988, S.57f, 374-377, 404-412; HENGGELE, P.R. (Bearb.), Professbuch der Benediktinerabteien St. Martin in Disentis, St. Vinzenz in Beinwil und U.L. Frauen von Mariastein, St. Leodegar und St. Mauritius im Hof zu Luzern, Allerheiligen in Schaffhausen, St. Georg in Stein am Rhein, Sta. Maria zu Wagenhausen, Hl. Kreuz und St. Johannes Ev. zu Trub, St. Johann im Thurtal (= Monasticum-Benedictum Helvetiae IV), Zug 1956, S.389-409; LexMA = Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., 1980-1998, Ndr Stuttgart 1999; MEID, V., MetzlerLiteraturChronik. Werke deutschsprachiger Autoren, Stuttgart-Weimar 1993, S.6f; MEINEKE, E., SCHWERDT, J., Einführung in das Althochdeutsche (= UTB 2167), Paderborn-München-Wien-Zürich 2001, S.115ff; Otfried von Weißenburg, bearb. v. U. ERNST, in: LexMA 6, Sp.1557ff; Prüm, bearb. v. H. SEIBERT, in: LexMA 7, Sp.290f; Reichenau, bearb. v. A. ZETTLER, in: LexMA 7, Sp.612ff; SCHÜTZEICHEL, R., Codex Pal. Lat. 52. Studien zur Heidelberger Otfridhandschrift, zum Kicila-Vers und zum Georgslied (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Klasse, Folge 3, Nr.130), Göttingen 1982; VETTER, F., Das S. Georgen-Kloster zu Stein am Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte und Kunstgeschichte. Mit Urkunden, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 13 (1884), S.23-109. – B., F. **Internet:** Artikel „(Heiliger) Georg“ in Wikipedia, der freien Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>).

E. Erzbischof Anno II. von Köln und der heilige Georg (11. Jahrhundert)

Nicht nur das Schwarzwaldkloster St. Georgen hatte bei seiner Gründung (1084/85) den heiligen Georg als Schutzpatron erhalten. Ebenfalls ins hochmittelalterliche Mitteleuropa der Georgsverehrung führt uns der (heilige) Kölner Erzbischof Anno II. (1056-1075). Anno, geboren um das Jahr 1010, stammte aus Altsteußlingen (bei Ehingen an der Donau), also aus dem Bereich des damaligen schwäbischen Herzogtums. Da in Altsteußlingen das Kloster St. Gallen Besitz und (Martins-) Kirche innehatte, da zudem in St. Gallen spätestens seit der Wende zum 10. Jahrhundert der Georgskult belegt ist, können wir eine frühe Prägung Annos auf diesen Heiligen vermuten. Auch während Annos geistlicher Ausbildung in Bamberg, an der u.a. dem heiligen Georg geweihten Domkirche, war der Erzmärtyrer präsent. Somit war es folgerichtig, dass Anno, der 1054 Stiftspropst in Goslar, 1056 Kölner Erzbischof wurde, die Georgsverehrung weiter förderte. Sichtbares Zeugnis ist die Gründung des Kölner Georgstifts in den Jahren 1056/1058 (bzw. 1059). Die geistliche Gemeinschaft wurde von Anno großzügig mit Besitz und Rechten ausgestattet, wie einer gefälschten, aber inhaltlich weitgehend glaubwürdigen Urkunde (angeblich) zum Jahr 1067 zu entnehmen ist. Zum 1. Mai 1059 ist zudem ein Privileg Papst Nikolaus' II. (1058-1061) für das Kölner Georgstift überliefert, das Stift selbst soll mit einer Armreliquie des heiligen Georg begabt worden sein, die wiederum vom kölnischen Benediktinerkloster St. Pantaleon stammte. Die Georgsverehrung in Köln ist also älter als die diesbezüglichen Impulse, die Anno der Kölner Kirche vermittelte, und mag vielleicht auf die byzantinische Prinzessin und deutsche Kaiserin Theophanu (†991) zurückzuführen sein. Theophanu förderte den Kult östlicher Heiliger, insbesondere den des heiligen (Bischofs) Nikolaus (von Myra), und liegt in St. Pantaleon begraben.

Anno nahm während seiner Zeit als Erzbischof mitunter Aufenthalt in einem Haus unmittelbar an St. Georg (heute: Georgstr. 7), mithin außerhalb des befestigten Köln. Das Haus war mit einer Georgskapelle ausgestattet. Auch die Georgsverehrung im Kloster Siegburg, ebenfalls einer Gründung Annos, ist wahrscheinlich durch den Erzbischof vermittelt worden. Mit dem Georgstag des Jahres 1074 verbunden ist schließlich der Aufstand der Kölner Bürger und Kaufleute gegen ihren Stadtherrn Anno. Der Geschichtsschreiber Lampert von Hersfeld (*vor 1028-†nach 1081) berichtet in seinen Annalen unter Bezugnahme auf Osterfest (20. April 1074) und Georgstag (23. April 1074) von diesem Ereignis. Anno gelang aber die Flucht, die Aufständischen unterwarfen sich schließlich und wurden bestraft. Lampert von Hersfeld schließt seine Geschichte um den Kölner Aufstand unter Hinweis auf ein Eingreifen des heiligen Georg, des Tagesheiligen der Unruhen. Anno starb am 4. Dezember 1075. In einer Umfahrt wurde der Leichnam zu allen Kölner Kirchen getragen, u.a. am 5. Dezember zu St. Georg, der Leichnam dann nach Siegburg, der Klostergründung Annos, überführt.

Aus den folgenden Jahrhunderten sind dann weitere Zeugnisse des Kölner Georgskultes überliefert, die durchaus mit der Heiligenverehrung Annos, der 1183 selbst heilig gesprochen wurde, in Verbindung gebracht werden können: Der Siegburger Benignusschrein, um 1190 entstanden, zeigt auf seiner rechten Seite die Heiligen Anno, Erasmus, Georg und Nikolaus, der im Kölner Kloster St. Pantaleon um 1186 gefertigte Albinusschrein bildet ebenfalls – unterhalb der sieben christlichen Haupttugenden – den kappadokischen Märtyrer ab. Im Kölner Georgstift waren Reliquien des Erzbischofs Anno zu finden. Vielleicht führte auch die monastische Reformbewegung, die Anno vom oberitalienischen Fruttuaria übernahm und die die Klöster Siegburg, St. Pantaleon, Saalfeld und Grafschaft umfasste, zu einer weiteren Ausbreitung des Georgskultes. Immerhin begegnen uns in einer Urkunde Annos für das Kloster Siegburg, die nur ungenau auf die Zeit zwischen 1065 und 1075 zu datieren ist, die Namen „Heizil“ und „Duodo“, die vielleicht mit dem Reichenauer Klostervogt und St. Georgener Klostergründer Hezelo (†1088) und einem Tuto von Honstetten, dem Stifter der Mönchsgemeinschaft in Wagenhausen (1083), identisch sind. Auch erscheinen Hezelo und Tuto als Mitglieder der Erbengemeinschaft, die in den 1070er-Jahren der ebenfalls von Fruttuaria beeinflussten Abtei St. Blasien ihren Schluchseer Besitz übertrugen. Damit wäre ein Bezug zum Georgskult der Reichenau und der Familie Hezelos gegeben, Georg erscheint als Heiliger der Kirchen- und Klosterreformer des 11. Jahrhunderts.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass wir mit dem Kölner Erzbischof Anno II. eine weitere Kultlinie der hochmittelalterlichen Georgsverehrung vorliegen haben. Von Schwaben über Bamberg nach Köln führte uns der Lebensweg Annos und damit auch unsere Kenntnis über den Georgskult, den Anno nach Köln und vermutlich auch darüber hinaus nach Siegburg und anderswo gebracht hat. Wieder offenbart sich Schwaben als Ausgangspunkt der Georgsverehrung, die Klöster Reichenau und St. Gallen haben gerade auch im 11. Jahrhundert den Kult um den Erzmärtyrer befördert.

Quellen: BUELMANN, M., Quellen zur mittelalterlichen Geschichte Ratingens und seiner Stadtteile: XII. Besitz des Kölner Georgstifts in Homberg (1067?; kurz vor 1148). XIII. Die sog. Duisburger Mauerbauschrift (1111/25). XIV. Schenkungen von Ackerland in Lintorf (um 1145), in: Die Quecke 73 (2003), S.21-26, hier: S.21ff; KEUSSEN, H., Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, 2 Bde. (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Preis-Schriften der Mevissen-Stiftung II), Bonn 1910, Nachdruck Düsseldorf 1986, Bd.2, 20 b 7; Lampert von Hersfeld, Annalen, hg. u. übers. v. A. SCHMIDT u. W.D. FRITZ (= Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Reihe A, Bd.13), Darmstadt 1973, S.236-249, 328-341 (Annalen zu 1074 und 1075); Die Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd.1: 313-1099, bearb. v. F.W. OEDIGER, Bonn 1954-1961, REK I 838-1110; Siegburger Urkundenbuch. Urkunden

und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg, hg. v.d. Stadt Siegburg, Bd.I: (948) 1065-1399, bearb. v. E. WISPLINGHOFF, Siegburg 1964, UB Siegburg I 9. **Literatur:** AHVN = Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein; Altsteußlingen, bearb. v. R. KIESS, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd.6: Baden-Württemberg, hg. v. M. MILLER u. G. TADDEY (= Kröner Tb 276), Stuttgart 1980, S.24; BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= Vertex Alemanniae, H.1), St. Georgen 2001, 2004; BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil II = Vertex Alemanniae, H.3), St. Georgen 2002, S.13; FOLG = Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte; Georg, bearb. v. K. POLLEMS u.a., in: Lexikon des Mittelalters, Bd.4: Erzkanzler - Hiddensee, 1989, Ndr Stuttgart 1999, Sp.1273ff; Georg, in: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, hg. v. H.L. KELLER, Stuttgart 1987, S.248-252; JAKOBS, H., Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien (= Kölner Historische Abhandlungen, Bd.16), Köln-Graz 1968, S.228-232; JENAL, G., Erzbischof Anno II. von Köln (1056-75) und sein politisches Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der Reichs- und Territorialpolitik im 11. Jahrhundert, 2 Tle. (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd.8,I-II), Stuttgart 1974, 1975; Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends, 2 Bde., hg. v. A. VON EUW u. P. SCHREINER (= Ausstellungskatalog), Köln 1991; KRACHT, H.J., Geschichte der Benediktinerabtei St. Pantaleon in Köln (965-1250) (= Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd.11), Siegburg 1975; LÜCK, D., Erzbischof Anno II. von Köln. Standesverhältnisse, verwandtschaftliche Beziehungen und Werdegang bis zur Bischofsweihe, in: AHVN 172 (1970), S.7-112; Monumenta Annonis: Köln und Siegburg. Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter (= Ausstellungskatalog), Köln 1975; WOLLASCH, H.-J., Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Zur Ausbildung der geschichtlichen Eigenart eines Klosters innerhalb der Hirsauer Reform (= FOLG 14), Freiburg i.Br. 1964, S.23. – D., F. **Internet:** Artikel „(Heiliger) Georg“ in Wikipedia, der freien Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>).

F. Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (9.-11. Jahrhundert)

In den Anfang des Investiturstreits (1075-1122), sicher einer der prägnantesten Wendepunkte in der mittelalterlichen Geschichte Europas, fällt die Gründung eines Benediktinerklosters auf dem „Scheitel Alemanniens“ (*vertex Alemanniae*) im Schwarzwald. Die seit 1084/85 bestehende Mönchsgemeinschaft in St. Georgen, an der Quelle der Brigach gelegen, war ein Resultat des Zusammengehens von schwäbischem Adel und kirchlicher Reformpartei, eindrucksvoll repräsentiert durch die Klostergründer Hezelo (†1088) und Hesso (†1113/14) und den Abt Wilhelm von Hirsau (1069-1091). Dass die Klosterkirche dabei dem heiligen Georg geweiht wurde, ergab sich aus der Tatsache, dass Georg, wie aus dem St. Georgener Gründungsbericht, den *Notitiae fundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva* hervorgeht, offensichtlich der Familienheilige der Familie Hezelos war. Schon in Königseggwald gab es ein Gebetshaus (*oratorium*) des Heiligen, hier sollte auch das Kloster zunächst entstehen. Die Verlegung des Ortes der Klostergründung auf den „Scheitel Alemanniens“ brachte dann nur einen Wechsel der Geografie, nicht einen des Heiligen mit sich. Die Klosterkirche in St. Georgen wurde „zu Ehren des heiligen Märtyrers Georg“ geweiht, das Kloster nach seinem Schutzpatron bezeichnet, der Ort im Schwarzwald schließlich nach dem Kloster St. Georgen benannt.

Damit haben wir allerdings nur die letzte Etappe der historischen Entwicklung erfasst, wie der heilige Georg nach St. Georgen kam. Um das Phänomen der hochmittelalterlichen Georgsverehrung allgemein und der Georgsverehrung im Zusammenhang mit Hezelo und St. Georgen speziell zu begreifen, müssen wir weiter ausholen und gelangen über die Jahrhun-

derte zurück in die Zeit des Mainzer Erzbischofs Hatto I. (891-913), der gleichzeitig u.a. Abt der Reichenau gewesen war. Hatto war in der Politik des damaligen ostfränkischen Reiches König Arnulfs von Kärnten (887/88-899) stark und erfolgreich engagiert, beteiligte sich an Romzug und Kaiserkrönung des karolingischen Herrschers (896) und erhielt von Papst Formosus (891-896) anlässlich seines Romaufenthalts Georgsreliquien, darunter ein Schädelstück des Heiligen. Im Rahmen einer Reliquientranslation gelangten die (angeblichen?) Überreste Georgs nach Schwaben, u.a. in die von Hatto neu gegründete Klosterzelle Oberzell auf der Reichenau. Oberzell kann neben der Person des Erzbischofs und Abtes als Ausgangspunkt für den nachmerowingerzeitlichen Georgskult in Südwestdeutschland gelten. Die Reichenau soll – früher Klostertradition zufolge - im Jahr 724 vom alemannischen Klosterbischof Pirmin († vor 755) gegründet worden sein. Spätestens ab der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts war das Inselkloster eng mit den karolingischen Hausmeiern, Königen und Kaisern verbunden gewesen, wobei immer wieder – nicht zuletzt durch die im Reichsdienst stehenden Reichenauer Äbte – politische Auseinandersetzungen im fränkischen Reich Unruhe in das Kloster hineinbrachten. Auch die Einsetzung Hattos als Abt der Reichenau gehört in diese Zusammenhänge, doch gab der Mainzer Erzbischof der Mönchsgemeinschaft auf der Bodenseeinsel offenbar wichtige Impulse, wie nicht zuletzt der Bau von Georgskirche und Kloster in Oberzell zeigt.

Der durch Hatto eingeführte Kult um den heiligen Georg lässt sich auf der Reichenau auch in den folgenden Jahrhunderten des hohen Mittelalters gut verfolgen. Um- und Ausbauten der Georgskirche weisen auf die Beschäftigung mit dem Heiligen hin. Ob ein dem 10. oder 11. Jahrhundert angehörendes alemannisch-althochdeutsches Georgslied, das in der Abschrift eines Wisolf überliefert ist, seinen Ursprung beim Bodenseekloster hat, ist dagegen ungewiss. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts verfasste der bekannte Reichenauer Historiograf Hermann Contractus (*1013-†1054) eine *Historia sancti Georgii* („Geschichte des heiligen Georg“), eine lateinische Dichtung, die leider verloren gegangen ist. Aus einer Reichenauer Handschrift des 12. Jahrhunderts stammen schließlich mehrere mit Neumen, der mittelalterlichen Notenschrift versehene, lateinische Zeilen, ein Loblied auf den Märtyrerheiligen. Von der Reichenau aus verbreitete sich die Georgsverehrung u.a. nach St. Gallen, dem Hohentwiel und Stein am Rhein.

Als der schon erwähnte Hezelo im Jahr 1084 das Kloster in St. Georgen mit begründete, war seine Familie schon seit Generationen im Besitz der Reichenauer Klostervogtei. Von Landold (I.) (970/92-1000), dem Urgroßvater Hezelos, erfahren wir als Erstes, dass er der weltliche Sachwalter der Interessen des Bodenseeklosters gewesen war. Auch Hezelos Großvater Landold (II.) (1000-1024) und der Vater Ulrich (1030-1050) waren Vögte der Reichenau, und Hezelo selbst hat dieses Amt bis zu seinem Tod im Jahr 1088 ausgeübt. Die Familie Hezelos war darüber hinaus eingebunden in das Netzwerk schwäbischer Adelsfamilien, das von den Welfen bis zum Schwabenherzog und Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden (1057 bzw. 1077-1080) reichte, und der an den Vorbereitungen der St. Georgener Klostergründung beteiligte Graf Manegold von Altshausen war der Bruder des eben erwähnten Reichenauer Geschichtsschreibers Hermann des Lahmen.

Aus dem engen Zusammenhang zwischen dem Bodenseekloster und den Klostervögten aus der Familie Hezelos ergibt sich also zwangsläufig die Kenntnisnahme des Reichenauer Georgskults durch die Reichenauer Vögte. Adlige Kriegerkultur mag dabei die Annäherung an den Heiligen befördert haben, stellte sich doch der Märtyrer Georg nunmehr als Ritter dar und erlangte so in der Zeit eines sich verstärkt ausbildenden adeligen Familienbewusstseins zuneh-

mende Attraktivität. Für Hezelo könnte der heilige Georg darüber hinaus als Sinnbild des kämpferischen schwäbischen Reformadels der Anfangsphase des Investiturstreits erschienen sein.

Somit steht also unserer Überlegung einer Übernahme des heiligen Georg von der Reichenau bzw. der dortigen Georgskirche durch die Familie Hezelos nichts entgegen. Die Verpflanzung des Georgskultes nach Königseggwald, in das Gebetshaus und die Grablege der Familie Hezelos nahe ihrer Stammburg, war dann die Folge dieser Übernahme. Der heilige Georg und die Adelsfamilie gingen eine Symbiose ein, zum Vorteil beider, denn der Märtyrer war das „Aushängeschild“ der Reichenauer Vögte und wurde schließlich der Patron des zu gründenden (Schwarzwald-) Klosters. Wann allerdings der heilige Georg in Königseggwald Einzug gehalten hat, können wir nicht genau ermitteln. Doch sprechen die St. Georgener *Notitiae* von der „Liebe von Hezelos Vorfahren für diesen Märtyrer vor den übrigen Heiligen“, so dass wir mindestens in die Zeit ein bis zwei Generationen vor Hezelo gelangen. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir die Anfänge der Georgsverehrung in Königseggwald in die erste Hälfte oder den Beginn des 11. Jahrhunderts legen, zu einer Zeit also, als z.B. König Heinrich II. (1002-1024) den Georgsaltar im Dom des neu gegründeten Bamberger Bistums weihen ließ (1012).

Das Gebetshaus Hezelos und seiner Familie war, wie uns die *Notitiae* anlässlich der Erstausstattung der Klostergründung noch in Königseggwald (1083) mitteilen, mit Georgsreliquien versehen, die der Adlige zweifellos von der Reichenau erhalten hatte und die er, nachdem feststand, in St. Georgen das Kloster zu gründen, auf den „Scheitel Alemanniens“ bringen ließ. Der Märtyrer Georg wurde auch zum Patron der neuen geistlichen Gemeinschaft. Die *Notitiae* schildern zwar, wie die Mönche, u.a. Hesso und Konrad, sich für den heiligen Georg als Schutzpatron des Klosters aussprachen, doch werden wohl schon vorher Hezelo und Hesso über den klösterlichen Schutzherrn entschieden haben. Und diese wählten einvernehmlich den Heiligen, der schon über mehrere Generationen die Familie Hezelos so erfolgreich begleitet hatte, eben Georg. Es galt also die Wahl desjenigen, auf dessen Besitz eine Kirche oder ein Kloster gestiftet wurde – Resultat eigenkirchlicher Rechtsvorstellungen, die schließlich darin mündeten, dass die Stifterfamilie Hezelos auch die Klostervogtei über die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen ausübte, und die trotz Kirchenreform und Investiturstreit weiterhin wirksam blieben.

Zur Inbesitznahme und Besiedlung des Klosters in St. Georgen im Jahr 1084 vermerken die *Notitiae*: „Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1084, Indiktion 7, an den 10. Kalenden des Mai [22. April], Wochentag 2, Mond dreizehn kamen Hesso und Konrad, schon Arme Christi, mit einigen Brüdern“ zum neuen Kloster(platz). Die Ankunft der Mönche vollzog sich damit am Vortag (Vigiltag) des Georgfestes. Wir können davon ausgehen, dass (Hezelo,) Hesso und Konrad bewusst diesen Termin gewählt haben, nämlich aus Ehrfurcht vor dem Heiligen, dessen Fest die Mönche dann sicher am Tag nach ihrem Einzug feierten.

Damit war der Erzmärtyrer Georg nach St. Georgen gelangt, und er sollte in den Anfangsjahren der Mönchsgemeinschaft eine prominente Rolle u.a. bei Besitzübertragungen und -bestätigungen spielen. Das benediktinische Reformkloster in St. Georgen besaß mit dem Heiligen einen für das hohe Mittelalter attraktiven, Erfolg versprechenden Schutzpatron, der alsbald dem Schwarzwaldort St. Georgen seinen Namen lieh.

Quellen: Annales Sancti Georgii in Nigra Silva, in: MGH SS 17, hg. v. G.H. PERTZ, Hannover 1861, Ndr Stuttgart-New York 1963, S.295-298; MGH = Monumenta Germaniae Historica: SS = Scriptores in Fo-

lio; *Notitiae fundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, Hannover 1883, Ndr Stuttgart-New York 1963, S.1005-1023. **Literatur:** BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= *Vertex Alemanniae*, H.1), St. Georgen 2001, ²2004; BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil II = *Vertex Alemanniae*, H.3), St. Georgen 2002; FOLG = Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte; Georg, bearb. v. K. POLLEMS u.a., in: Lexikon des Mittelalters, Bd.4: Erzkanzler - Hiddensee, 1989, Ndr Stuttgart 1999, Sp.1273ff; Georg, in: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, hg. v. H.L. KELLER, Stuttgart 1987, S.248-252; WOLLASCH, H.-J., Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Zur Ausbildung der geschichtlichen Eigenart eines Klosters innerhalb der Hirsauer Reform (= FOLG 14), Freiburg i.Br. 1964. – D. **Internet:** Artikel „(Heiliger) Georg“ in Wikipedia, der freien Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>).

Nachbemerkung

In honore sancti Georgii martyris ... „um die Ehre des heiligen Märtyrers Georg willen“ – so lautet der Titel dieses *Vertex Alemanniae*-Heftes, das damit eine Wortfolge in den *Notitiae fundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, im Gründungsbericht des St. Georgener Klosters zitiert. Hinter dem Ausdruck steckt im Mittellatein, der lateinischen Sprache des Mittelalters, das durch eine Präposition eingeleitete *in honore*, wobei *honor* für „Ehre, Ehrerbietung“ im Ablativ steht und die Präposition *in* zusammen mit dem Ablativ zur Angabe des Grundes als „um ... willen, wegen“ Verwendung findet. Auch ein *in honorem* wäre möglich, der Akkusativ stände dann zur Angabe des Ziels, die Präposition *in* hätte die Bedeutung „zu, für, wegen“. Das Mittellateinische unterschied also nicht allzu streng zwischen Akkusativ und Ablativ in Zusammenhang mit der Präposition *in*.

Das *sanctus*, Genitiv: *sancti*, steht für den „Heiligen“ im Sinne von „geheiligt, geweiht, unverletzlich“ und findet sich noch heute im Ortsnamen „St. (Sankt) Georgen“. Das *martyr*, Genitiv: *martyris*, bezeichnet den „Märtyrer, Blutzeugen“ und ist eine mittellateinische, aus dem Griechischen übernommene Vokabel. Der ursprünglich griechische Personenname „Georg“, zweiter Bestandteil des Toponyms „St. Georgen“, lautet auf Latein *Georgius*, Genitiv: *Georgii*.

Quelle: *Notitiae fundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, Hannover 1883, Ndr Stuttgart-New York 1963, S.1005-1023, hier: *Notitiae*, c.14. **Literatur:** Kirchenlateinisches Wörterbuch, hg. v. A. SLEMMER, Limburg a.d. Lahn 1926, S.413-416; Langenscheidts Taschenwörterbuch Latein, Tl.1: Lateinisch-Deutsch, v. H. MENGE, bearb. v. E. PERTSCH, Berlin u.a. ⁵¹2001, S.326, 466f.

Text aus: *Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen*, Heft 16, St. Georgen 2005